

Antworten mit Herz

Madeleine Bähler

Die meisten Personen, Teams, Gemeinden und Organisationen, die mich als Beraterin anfragen, suchen Antworten, Lösungen auf Fragen, Herausforderungen und Probleme. Sie möchten vorwärts gehen. Meistens beginne ich meine Beratung damit, dass ich die Teilnehmenden ermutige, sich Gedanken darüber zu machen, wo sie stehen und wo sie herkommen. Wir machen nicht unbedingt eine ausführliche Problemanalyse, es geht eher um ein Bewusstwerden und Wahrnehmen der aktuellen Situation und des bisherigen Weges. Es ist mir wichtig, dass nicht sofort etwas „gemacht“ wird, sondern dass zuerst die Auseinandersetzung mit der eigenen subjektiven Wahrheit erfolgt.

Die Geschichte der Emmausjünger (Lukas 24, 13ff) ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Jesus lässt die Jünger von ihren vergangenen Träumen und Hoffnungen erzählen, von ihrer grossen Enttäuschung, dem Nicht-Verstehen, dem Schmerz usw. All dieses Schwierige hat Platz und darf ausgesprochen werden. Auch in unseren Gemeinden gibt es Grossartiges, Hoffnungen, Träume, blühenden Dienstbereiche, starke Erfahrungen mit Gott. Es gibt aber auch Frust, Enttäuschung, Scheitern von Projekten, Routine, Angst, als Gemeinde zu versagen und auch Zeiten, in denen Gott schweigt und viele Gebete unbeantwortet bleiben. Für diese Realitäten ist in unserer leistungs- und erfolgsorientierten Welt so wenig Platz!

Antworten mit Herz heisst für mich in erster Linie, dem Raum zu geben, was da ist, was in unseren Herzen ist, den Erinnerungen an Großartiges und Wohltuendes, aber auch an Gedanken und Gefühle, die uns erschrecken oder traurig machen.

Wir brauchen Raum zum Loben und Klagen, zum Ausdrücken der offenen Fragen oder auch einfach Hilfestellung, um diese Unsicherheiten auszuhalten. Wenn wir die Wahrheit über uns, unter uns und in uns zulassen, dann werden wir wieder lebendig.

Inhalt

Antworten mit Herz		
Madeleine Bähler	Seite	1
Nachrichten aus Gemeinden	Seite	5
Freizeitrückblick	Seite	13
Von Personen	Seite	15
Im Gespräch mit Andreas Dyck	Seite	15
Kurt Kerber		
Ein letzter Brief	Seite	19
Termine	Seite	19
Von Engeln und Eseln	Seite	20
David Neufeld		

Eine zweisprachige Gemeinde im französischen Teil der Schweiz hatte mich zu einem Wochenende über Zukunftsfragen eingeladen. Ihr Problem war, dass die deutschsprachigen Gemeindeglieder abnahmen, weil heute nicht mehr so viele Deutschschweizer in die Romandie auswandern wie früher. Ihre Ideen reichten von ganzseitigen Zeitungsinserten bis zu evangelistischen Aktionen - alles in deutscher Sprache. Die ganze Planung wirkte auf mich verkrampft und verbissen – verständlich, denn die Gemeinde war unter Druck. Die Stimmung änderte sich erst, als ich sie moti-

vieren konnte, sich mit ihrer Realität auseinander zu setzen.

Anstelle des vorgesehenen Abendprogramms erzählten sie einander, wie sie als junge Deutschschweizer in die Romandie gekommen waren, was ihnen die Gemeinde bedeutet und was sie alles erlebt hatten. Endlich wurde auch über die Tatsache gesprochen, dass wohl das Ende der deutschsprachigen Gemeinde in Sicht war. Für viele war dieser Gedanke emotional bedrückend, aber am nächsten Morgen fassten sie gemeinsam den Beschluss, die Zusammenführung der Teil-Gemeinden zu einer einzigen französischsprachigen Gemeinde einzuleiten. Heute ist die Gemeinde frankophon und es entwickelt sich eine Quartierarbeit, zu welcher Ferienangebote für Kinder, Nachhilfe-Unterricht etc. gehören.

Wenn ich mit Einzelpersonen oder Gemeinden über ihre Berufung spreche, spüre ich häufig die Erwartung, dass Gott sich in einer außergewöhnlichen Begebenheit oder in einem besonderen Umfeld offenbaren sollte. Ich will auch gar nicht in Abrede stellen, dass Gott gelegentlich in außergewöhnlichen und gewaltigen Ereignissen in Erscheinung tritt. Aber wenn ich die Bibel lese und auf die Erfahrungen von Personen schaue, mit denen ich in den vergangenen 10-15 Jahren unterwegs war, dann habe ich doch eher das Gefühl, dass Gott uns häufig überraschend diskret begegnet.

Der Auferstandene gesellt sich zu den Jüngern, und sie brauchen unendlich lange, bis sie realisieren, wer da mit ihnen unterwegs ist (Lukas 24, 13ff). Jesus steht am Ufer und sagt den Jüngern im Boot, sie sollen die Netze nochmals auswerfen. Aber erst nach einer Weile realisiert Petrus, dass es Jesus ist (Johannes 21, 1ff). Mose entdeckt einen brennenden Dornbusch, was in der Wüste nicht außerordentlich ist. Der einzige Unterschied liegt darin, dass der Busch nicht verbrennt. Er tritt näher, um den Grund zu erkennen, und wird von Gott angesprochen (Exodus 3, 1ff).

Die Frage stellt sich nun: Nehmen wir die kleinen Zeichen wahr und sind bereit, nachzuschauen, uns auf den Weg zu machen, um zu überprüfen, wer oder was uns da lockt? Ich beobachte immer wieder Einzelpersonen und Gemeinden, die „mehr“ möchten. Aus diesem Bedürfnis heraus produzieren sie „Wunder“, die sich dann aber als Strohfeuer

entpuppen. Sie sind nicht mehr bereit, die kleinen Zeichen und Anstöße ernst zu nehmen.

Ich bin oft erstaunt, welche Auslöser zu wesentlichen Durchbrüchen und Wendepunkten führen. Ich denke an eine Gemeinde, die auf der Suche nach neuen Gemeinderäumlichkeiten war und von einer Dorfkneipe erfuhr, welche zum Verkauf stand. Ein paar Leute prüften diese Möglichkeit und waren begeistert. Die Übernahme dieses Lokals hat die Gestalt dieser Gemeinde ziemlich verändert. Sie führten den Restaurationsbetrieb weiter und stellten den großen Saal ebenso wie die Kegelbahn weiterhin der Dorfbevölkerung zur Verfügung. So entstanden viele Kontakte und Schwellen zwischen den Frommen und der alteingesessenen Dorfbevölkerung wurden abgebaut. Die Gemeinde ist dadurch stark gewachsen.

Wir brauchen offene Ohren und Augen und eine gute Portion Neugierde, um einer Sache auf den Grund zu gehen, uns auf den Weg zu machen, uns einzulassen, auch wenn wir noch nicht genau wissen, wohin uns dies führen wird. Wir stehen in der Gefahr, uns nur in Bewegung zu setzen, wenn wir ganz genau wissen, was am Ende heraus kommt. Aber echtes Leben ist unberechenbar. In meinem Büro hängt seit kurzem der Spruch: „Wer nicht alles im Griff hat, hat dafür die Hände frei.“ Wir brauchen offene Hände oder eben ein offenes Herz, damit uns etwas hineingelegt werden kann.

Gottes Herzensanliegen hören

Unter dem Druck, dass sich sofort etwas verändern und bewegen muss, geraten wir häufig in übereilten Aktivismus und in die Gefahr, uns in vielen verschiedenen Aktivitäten zu verzetteln. Die Folge davon ist Müdigkeit, Unlust, Ausgebranntsein.

Es scheint mir wichtig, dass es in unserem Fragen nach persönlicher und gemeindlicher Berufung und Entwicklung nicht nur darum geht, wie wir möglichst viel unternehmen oder profitieren können, sondern dass wir ganz bewusst auf Gottes Anliegen hören: Was bewegt Gott im Blick auf diese Welt, in der wir leben, und auf das Umfeld, in dem wir uns als Einzelne und als Gemeinde bewegen?

In einer Gemeinde in Zürich, die ich über längere Zeit begleiten durfte, gab es einigen

Unmut über die alkoholabhängigen und drogensüchtigen Menschen, die jeweils vor der Türe zum Gemeindesaal waren, bis sich einige junge Leute fragten, ob Gott ihnen vielleicht damit etwas sagen wolle. Sie haben sich ganz neu mit dem Evangelium auseinander gesetzt und überlegt, was es bedeuten könnte, den Armen gute Nachricht zu bringen. In einem nicht konfliktfreien Prozess sind dann ein Imbisslokal, eine Sozialberatung, ein Jugendgottesdienst für Kids von der Strasse, ein Programm zur Begleitung von straffälligen Jugendlichen etc. entstanden.

Ich sage bewusst, dass dieser Prozess nicht konfliktfrei war, weil wir manchmal die Idee haben, wenn Gott spricht, dann muss auf jeden Fall in der Gemeinde die absolute Einheit und Begeisterung da sein und zwar sofort und für alle Ewigkeit, sonst war es nicht der Herr, der geredet hat!

In den Geschichten von der Berufung des Mose und der Befreiung des Volkes Israel meine ich zu spüren, wie Hören, Sichaufmachen und Sicheinlassen auf Gottes Anliegen aussehen kann. Gott sagt zu Mose (Exodus 3, 9): „Ich habe gesehen, wie die Ägypter mein Volk unterdrücken und ich will sie befreien und nun geh...“ Ich bin fest überzeugt, dass Gott auch heute noch ganz viel sieht und ändern möchte und darauf wartet, dass wir hören, antworten und mit anpacken. Wenn wir „mit Herz“ antworten wollen, dann müssen wir auch bereit sein, auf Gottes Herzensanliegen zu hören. Sind wir bereit, uns dem auszusetzen?

Unsere Sehnsucht und Leidenschaft neu entzünden lassen

Isabelle Parmentier, eine katholische Theologin sagt: „Wenn Gottes Anliegen zur heilsamen Veränderung der Welt auf unsere Sehnsucht trifft, dann geschieht Berufung.“ In vielen Einzelpersonen oder Gemeinden ist die Sehnsucht erstickt oder zugeschüttet. Da gibt es Grundanliegen, für die wir einmal gebrannt und für die wir uns vielleicht auch leidenschaftlich eingesetzt haben, und dann irgendwo unterwegs wurde das Feuer erstickt, weil etwas nicht so gut klappte oder der Alltag dazwischen kam.

Wenn Gott uns als Einzelne oder als Gemeinde zu etwas beruft, dann entspricht das

meist einem tiefen Anliegen in uns. Wir sollten nicht so genannte erfolgreiche Projekte zu kopieren versuchen, sondern uns fragen, wie wir mit unserer speziellen Art auf Gottes Herzensanliegen antworten können. Wenn wir es zulassen, dass Gott diese tiefen Schichten unserer Sehnsucht anspricht, dann erwacht unsere Leidenschaft und es werden wahrscheinlich auch mutige und kreative Projekte entstehen. Aber es geht dann nicht in erster Linie darum, möglichst etwas Ausgefallenes oder Erfolgreiches zu tun. Es geht darum, uns durch das Hören auf Gott und die eigene Sehnsucht leiten zu lassen.

Jetzt werden wahrscheinlich einige von Ihnen denken, Sehnsucht kann auch etwas sehr Idealisierendes sein und uns in die Irre führen. Deshalb ist es wichtig, dass wir Projekte, neue Wege etc. prüfend hinterfragen und auch Korrektur annehmen. Aber wir dürfen nicht sofort alles abwerten oder abwürgen! Wo ist Raum bei uns, damit das, was uns zutiefst bewegt und womit wir auf Gottes Anliegen antworten können, wieder lebendig werden und Gestalt annehmen darf?

Es gehört für mich zu den sehr schönen und eindrücklichen Erfahrungen, wenn in geistlichen Entscheidungsprozessen Menschen wieder in Kontakt kommen mit ihren tiefen Anliegen, ihrer Leidenschaft und sich darin von Gott ansprechen und herausfordern lassen. Oft sind gerade Erfahrungen von Scheitern Situationen, die eine Richtung weisen. Gott knüpft häufig bei unserem Versagen wieder an, aber mit einem etwas anderen Fokus oder unter anderen Vorzeichen. Gott nimmt den roten Faden unseres Lebens und unserer Gemeinden immer wieder auf und spinnt ihn weiter... und manchmal ist es unglaublich, was Gott mit uns zusammen vorhat!

Ehrlich antworten

Wenn Gott uns zum Handeln herausfordert, wenn er uns einlädt, in seine Projekte einzusteigen, dann kann es gut sein, dass wir über seine Absichten mit uns erschrecken und uns fragen, ob wir dem gewachsen sind. Eine Portion Respekt vor einer Aufgabe zu haben ist gut und gesund. Als unser derzeitiger Präsident der Konferenz der Mennoniten der Schweiz gewählt wurde, sagte er nach seiner Wahl: „Ich habe ziemlich Respekt vor dieser Aufgabe.“

Nach einem Jahr als Vize-Präsidentin und vier Jahren als Konferenzmitarbeiterin kann ich das gut nachvollziehen! Ich bin froh, dass Paul so ehrlich in die Aufgabe eingestiegen ist und bin dankbar für seine Art, wie er diese Aufgabe ausführt. Stärke bei leitenden Personen erweist sich u.a. darin, dass sie ihre eigenen Grenzen kennen und damit umgehen können.

(An)leiten durch Begleiten Impulstage des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden

23.01. - 26.01. 2008

Tagungsstätte Thomashof

Referentin: Madeleine Bähler

Wenn das Feuer der Leidenschaft wieder begonnen hat zu brennen und Veränderungen anstehen, ist es absolut normal, dass man sowohl in persönlichen als auch in Gemeindentwicklungsprozessen über das Ausmaß der Aufgabe oder den eigenen Mut ein wenig erschrickt. Die Angst, die Unsicherheit, die Zweifel, die vielleicht in dieser Phase hochkommen, können vor Gott und voreinander ausgedrückt werden. Meistens empfinden dann nicht alle gleich, so dass es gut ist, Raum für die unterschiedlichen Befindlichkeiten zu schaffen. Die Gefahr besteht darin, dass man als Beraterin oder als Leiter denkt, wenn wir jetzt über die Ängste reden, dann fällt alles wieder zusammen und das neue Projekt oder die neue Entwicklung ist hinfällig. Meine Erfahrung ist eher die, dass, wenn die Angst zugelassen wird, die Zuversicht und die Vorwärtsdynamik wieder wachsen kann. Will man jedoch diese Unsicherheit unterdrücken, wird das Ganze verbissen und Konflikte entstehen. Konflikte in dieser Phase sind häufig maskierte Ängste.

Ängste zulassen ist nicht einfach. Eine Kundin von mir hatte sich nach einer langen Phase endlich entscheiden können, sich beruflich neu zu orientieren. In einem Beratungsgespräch erwähnte sie, dass sie drei interessante Stellenangebote habe und denke, dass Gott hier am Wirken sei und ihr Türen öffne. Aber beim nächsten Gespräch, als sie die Zusicherung für eine der drei Stellen in einem neuen, für sie

interessanten, beruflichen Umfeld hatte, überlegte sie sich ernsthaft, doch in ihrem jetzigen Job zu bleiben und zählte sämtliche möglichen Vorzüge auf, die sie zwar bisher noch nicht erfahren hatte, die aber doch möglicherweise noch auftauchen könnten. Bisher fühlte sie sich völlig unterfordert und frustriert.

Viele Menschen in der Bibel erschrecken, wenn sie vernehmen, was Gott mit ihnen vorhat. Gott kann sehr gut damit umgehen, er lässt sich nicht beirren. Das hilft mir jeweils, selber durchzuhalten und mich nicht entmutigen zu lassen, wenn ich Menschen oder Gemeinden in dieser Phase begleite.

Wenn wir diese Spannung zulassen, können wir auch erleben, dass Gottes Gegenwart und sein Mitgehen uns ganz neu zugesprochen wird und wir vielleicht manchmal auch mit etwas zittrigen Knien vorwärts gehen. Jemand hat gesagt: Mut ist Angst, die gebetet hat!

Wir werden unsern Auftrag anders wahrnehmen und Menschen anders begegnen, wenn wir uns und unsere eigenen sehr unterschiedlichen Reaktionen kennen und durchgearbeitet haben. Dann werden andere von uns keine billigen Antworten bekommen, sondern Ermutigung, ebenso mit dem Herzen zu antworten!

Dieser Beitrag ist die gekürzte Nachschrift von Madeleine Bählers Vortrag beim Mennonitischer Gemeindetag 2007 in Karlsruhe-Durlach

Verband deutscher Mennonitengemeinden

K. d. ö. R (VdM):

Erscheinungsweise vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

1. Januar 2008

Bezug:

Die Verbandszeitung wird kostenlos bei den Delegiertenversammlungen ausgegeben und in den Gemeinden des Verbandes verteilt. Der Einzelbezugspreis liegt bei EUR 8.-

Bildnachweis: alle Bilder privat

Redaktion und Arbeit am PC: Kurt Kerber

Druck: Druckerei Maulbetsch, Zuzenhausen

Geschäftsstelle des Verbandes:

Augrund 27a, 74889 Sinsheim-Dühren

Tel: 07261/5653; Fax: 07261/16722

www.mennonitisch.de

E-Mail: info@mennonitisch.de

Bankverbindung:

Volksbank Backnang (BLZ 602 911 20)

Kontonummer: 2728001

Nachrichten aus Gemeinden

Augsburg

Über ihren beruflich veranlassten Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schreibt Waltraud Schmutz: „Nun bin ich bereits drei Monate hier in Atlanta und es wird Zeit, euch ein wenig von meinem Leben hier mitzuteilen. Inzwischen sind die größten Anfangsprobleme wie ein Apartment finden und einrichten, ein Bankkonto eröffnen, den US-Führerschein für den Staat Georgia theoretisch und praktisch zu bestehen, ein Auto kaufen und auch versichern, den besten Weg zur Arbeit finden ohne sich zu verfahren usw. erfolgreich durchgestanden. Ich genieße meinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten.

Vor ein paar Wochen konnte ich meine Gastfamilie in Minnesota besuchen, die mich vor inzwischen 18 Jahren während meinem Jahr als Trainee für ein halbes Jahr als Familienmitglied aufgenommen hatte. Es hat sich hinterher herausgestellt, dass wir genau das richtige Wochenende für meinen Besuch geplant hatten, denn wir fuhren gemeinsam zum MCC-Sale. Ich traf dort sehr viele Bekannte, die mit mir im Care & Share Shop in Mountain Lake vor 18 Jahren zusammengearbeitet hatten. Außerdem wurde ich dort auf die Mennonitengemeinde in Atlanta aufmerksam und bekam gleich eine Kontaktadresse mit auf den Heimweg.

Mit einem Namen war dann der Kontakt zur mennonitischen Gemeinde recht schnell hergestellt und der Gottesdienstbesuch für nächsten Sonntag ausgemacht. Ich bin herzlich empfangen worden und da die Gemeinde mit 15 Personen nicht sehr groß ist, war im Gottesdienst alles ziemlich familiär. Im Gespräch hat sich dann herausgestellt, dass die Gemeinde zwar ein eigenes Gemeindehaus, aber keinen angestellten Pastor hat. Weiter habe ich herausgefunden, dass sich nicht unweit von dieser Gemeinde eine andere Mennonitengemeinde am Sonntagabend mit ihrem Pastor in gemieteten Räumen trifft. Da sprudelten bei mir natürlich gleich die Gedanken zwei mal

15-20 Personen wären 30-40 Gottesdienstbesucher. Die einen müssen sich abends treffen, damit sie einen Raum für ihren Gottesdienst haben und die anderen haben gerade keinen eigenen Pastor. Da könnte doch allen geholfen werden. Ich habe jedenfalls gleich mal nachgefragt, ob es denn schon gemeinsame Aktivitäten gibt und habe vor, am kommenden Sonntag mal die andere Mennonitengemeinde zu besuchen und nachzufragen, ob mir dort jemand sagen kann, warum es in Atlanta zwei kleine Gemeinden gibt, die beide sehen müssen, wie sie zurecht kommen.

Diesen Sonntag war ich zu Fuß in einer Baptistengemeinde, die sich gleich bei mir um die Ecke in einer großen weißen Kirche trifft. Ich bin auch hier ganz herzlich empfangen worden. Obwohl es eine große Gemeinde ist, wurde ich sofort als neue Besucherin herausgefiltert. Schnell hatte ich ein paar Visitenkarten in der Hand, verbunden mit dem Hinweis, dass ich gern anrufen kann, wenn ich mal Hilfe oder eine Auskunft brauche. Anonym an einem Gottesdienst teilnehmen und hinterher einfach rausgehen, ist hier also wohl nicht mal in einer großen Gemeinde möglich.“

Backnang

„’Alles einsteigen, anschnallen – los geht’s’ heißt es am 1. November um 16.00 Uhr bei einem Familien-Mitmach-Konzert mit Mike Müllerbauer im mennonitischen Gemeindehaus in Sachsenweiler“, schreibt Lutz Heidebrecht.

„Wer bei einem Konzert vor allem ans Zuhören und Zuschauen denkt, der hat Mike Müllerbauer noch nicht kennengelernt: Der 31-Jährige gibt „Familien-Mitmach-Konzerte“, und tatsächlich animiert er Alt und Jung charmant und unwiderstehlich zum Mitmachen. Groovige Rhythmen schallen aus den Lautsprechern, fetzige Lieder füllen den Raum. Dann plötzlich ist es mucksmäuschenstill im Saal, als er zwischendrin von eigenen Abenteuern erzählt – Mike Müllerbauer ist in seinem Element.

Die Lieder bestechen durch eingängige Melodien, knackige Rhythmen und – eben – kindgerechte Texte. In all dem transportiert er die Freude an der Musik und am Leben – und lädt ein, sich ebenso an Gott zu freuen, der

„sich eine Beziehung zu uns Menschen wünscht“. So handeln viele Lieder von der Dankbarkeit Gott gegenüber, vom Vertrauen und von dem Glück, von Gott im Alltag begleitet zu werden. Mike Müllerbauer und Co. machen geradezu Lust darauf, mehr über Gott zu erfahren. Grundschulkinder singen genauso begeistert mit wie ihre Eltern oder Großeltern, wenn es heißt: ‚Seid ihr dabei?‘.“

Bad Friedrichhall-Kochendorf

„Im Sommer war ich auf einer Freizeit unseres Jugendwerks in Berlin“, schreibt Marina Fellmann. „Es gab viel zu sehen, und wir hatten jede Menge Spaß, aber auch der thematische Teil kam nicht zu kurz. Unter anderem behandelten wir die Themen ‚Krieg und Frieden und Armut‘. Davon möchte ich euch etwas weitergeben. Wir schauten einen Film über den Bürgerkrieg in Ruanda. Ein europäischer Journalist sagte über unsere Teilnahme am dortigen Geschehen: ‚Sie schauen am Abend die Nachrichten, sehen die Bilder, denken, auch wie schrecklich und essen weiter.‘ Dieser Satz hat mich getroffen, weil ich gemerkt habe, dass wir uns von dem Schicksal anderer oft nicht wirklich berühren lassen. Dabei ist dies die Grundlage um die Welt verändern zu wollen und zu können. Als Christen haben wir Verantwortung für die Erde. Gott hat uns dazu berufen, sie zu bewahren. Wir sollen Friedenstifter sein und den Armen und Kranken helfen. Gott will uns dafür gebrauchen. Er hat uns Gaben gegeben, die wir dafür einsetzen können. Er hat uns Jesus geschickt, nach dessen Vorbild wir leben sollen.“

Um Frieden zu schaffen und die Welt zu verändern, muss man nicht nach Afrika gehen. Armut und Leid gibt es auch in Deutschland und Frieden beginnt direkt daheim. Man muss nicht gleich die ganze Welt auf den Kopf stellen, sondern ein Gespräch mit der Nachbarin oder einer netten Geste im Supermarkt trägt auch dazu bei. Passend dazu fällt mir ein Liedvers ein: ‚Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern, können nur zusammen das Leben bestehn. Gottes Segen soll sie begleiten, wenn sie ihre Wege gehen‘.“

Bad Königshofen

„Wir haben wieder eine Unterweisungsgruppe mit vier Jugendlichen,“ schreibt Otto Funck. „Lenemarie Funck-Späh, Christian Quarz und Otto Funck werden die Unterweisung gestalten.“

In diesem Sommer lief bei uns auf dem Giebelhof auch wieder die Aktion ‚Bett im Kornfeld‘. Zu Beginn gab es einen Feldgottesdienst mit dem katholischen Ortsgeistlichen, bei dem auch Otto ein paar Sätze über die Schöpfung Gottes und über den verantwortlichen Umgang mit den uns anvertrauten Dingen sagen konnte. Gut 100 Personen haben daran teilgenommen.

Im September haben wir mit Brigitte Bucher einen Abend, an dem wir miteinander tanzen und uns bewegen wollen, um auf diese Weise Bibeltex te zu erfahren. Dazu haben wir auch die evangelische Gemeinde eingeladen.“

Bammental

Am 24. Juni wurde Andi Rosenwink als theologischer Mitarbeiter in 50 % Anstellung in seinen Dienst eingeführt. In einem Grußwort an die Gemeinde schreibt er: „Als ich nach der Gemeindefreizeit wieder allein im Zug saß, musste ich noch viel an die Zeit mit euch denken und grinsen. Ein Gefühl kam auf. Sowas wie: Ja, ich hab ‚Lust‘. Ich habe ‚Lust‘ auf euch. Ich möchte euch kennenlernen und freue mich auf die kommende Zeit.“

Gerade für den Anfang meiner Anstellung ist mir ein Zitat wichtig, das ich euch gerne mitteilen möchte. Es stammt von Hermann Kutter, einem Schweizer Theologen aus seiner Schrift ‚Wir Pfarrer‘: Wir möchten nicht die Gebenden und Wissenden sein, sondern die Ersten im Hungern und Suchen!‘ Auch ich möchte unter euch jemand sein, der immer wieder Hunger hat. Hunger nach mehr von Gott. Hunger nach einer tieferen Beziehung mit ihm. Auch ich möchte unter euch ein Suchender bleiben. Ich möchte meinen Platz unter euch suchen, meinen persönlichen Beitrag, durch den Gott unsere Gemeinde aufbaut und wachsen lässt. Ich möchte mit euch gemeinsam auf die Suche gehen, damit jeder von uns individuell auf seinem Weg mit Jesus weiterkommt. So

werden wir auch als Gemeinde in Bammental zunehmend ausleben, was Gott durch uns ausleben möchte. Ich bin gespannt und freue mich auf unseren gemeinsamen Weg.“

Branchweilerhof

„Im letzten Hauskreis sprachen wir über Freiheiten und Unfreiheiten“, schreibt Lutz Vogt. „Der Bau und Ausbau unseres Hauses ist sicherlich ein Stück Unfreiheit, solange er noch nicht fertig ist. Ständig müssen wir irgendetwas werkeln, aussuchen oder Handwerker beauftragen und beaufsichtigen. Auch unser Beruf und viele andere Dinge, die uns momentan sehr beschäftigen, erleben wir als ein Stück Unfreiheit.“

Es fällt auf, dass wir in unserer Zeit und hier bei uns häufig hören ‚man müsste mal‘ und ‚eigentlich sollte man ja‘. Nicht nur bei uns selbst herrscht also Unfreiheit, sondern sie ist unter uns weit verbreitet. Wenn wir sagen ‚eigentlich sollte man ja‘ meint ‚man‘ entweder ‚irgendwann in der Zukunft‘ oder ‚jemand anderes mit viel mehr Zeit als ich‘. Das führt allzu leicht dazu, dass gute Ideen auf den ‚Sankt Nimmerleinstag‘ verschoben werden. Dabei sind wir in einer glücklichen Lage: Verglichen mit der Unfreiheit vieler Christen in Afrika und Asien geht es uns allen hier in Deutschland sehr gut. Dafür bin ich dankbar, aber gleichzeitig erschreckt mich, dass der Zusammenhalt, die Gemeinschaft dort, wo viel äußere Unfreiheit herrscht, oft viel größer ist als bei uns.“

Deutschhof

„Am Sonntag, dem 22. Juli feierte die Glaubensunterweisung ihren Abschluss mit einem gemeinsamen Gottesdienst zum Thema ‚Liebe‘“, schreibt Günter Schowalter. „Die Unterweisungsgruppe traf sich ein Jahr lang um miteinander verschiedene Themen zu bearbeiten. Zu dieser Gruppe gehörten Tabea Albrecht, Mira Herrmann, Johanna Froese, Martin Müller, Tobias Schowalter, Stefan Weber, Marco Weber und Christopher Hege. Verantwortlich für die Planung und die Lehreinheiten waren Inge Schowalter, Dietmar Froese und Angie Duinker-Hege. ‚Gastdozenten‘ waren Günter Schowalter und Ljerka Eymann.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Freiburg

„Die internationale Missionskonferenz (IMA), die Ende August mit ca. 90 Gästen aus 20 Ländern in der Gemeinde Bechterdissen bei Bielefeld stattfand, hatte für uns in Freiburg ein kleines Nachspiel“, schreibt Franz Esau. „Zwei Teilnehmer, Josef Berthold aus USA und Bar Bahadur aus Nepal besuchten uns. Beide waren Montag und Dienstag in unseren regelmäßigen Bibelstunden dabei. Josef stammt aus Bayern. Bei einem YES-Team Einsatz wurde er Christ. In einem YES-Team hat er seine Frau kennen gelernt. Jetzt ist er Prediger in einer Missionsgemeinde der Lancaster-Konferenz im Osten der USA. Birs Vater war der erste Christ in seinem Dorf. Drei Zauberpriester kamen, um Jesus aus ihm auszutreiben. Als denen das nicht gelang, fing Vater an für seine Familie und sein Dorf zu beten. Bis alle Christen wurden vergingen mehrere Jahre. Bir hat jetzt in einigen Nachbardörfern Gemeinden gegründet. Das beste Zeugnis für die Nachbarn ist, wenn sie das veränderte Leben der Christen beobachten. Alle Angst vor den Geistern haben sie abgelegt. Sie leben ein freies Leben durch die Liebe Jesu und in der Liebe Jesu. In ihrem ganzen Verhalten sind sie ein Vorbild für ihre Umgebung. Nach zwei Tagen haben wir sie dankbar weiterziehen lassen. Durch ihren Besuch und ihre Zeugnisse wurden wir alle in der Gemeinde reich gesegnet.“

Halle

Die Gemeinde ist wieder in ihre alten Räume in der Wörmitzer Straße gezogen und bietet nur noch einmal pro Monat im Rahmen der Sonntagnachmittagsgottesdienste Kaffee und Kuchen an. Einige regelmäßige Gäste sind dadurch weggeblieben. Teams aus Waldbröl und den USA haben im Sommer eine Kinderbibelwoche mit Familiennachmittag gestaltet.

Ingolstadt

Unter dem Namen „Zelt der Generationen“ plant die Mennonitengemeinde Ingolstadt ein generationenübergreifendes Wohnprojekt im Südwesten der Stadt. Auf der Homepage der Gemeinde www.glauben-leben.de finden interessierte Leserinnen und Leser diese und weitere Informationen. „Im generationenübergreifenden Wohnprojekt sollen Menschen unterschiedlichen Alters, in unterschiedlichen Lebenslagen – also Alt und Jung, Familien und Alleinerziehende, von Behinderung betroffene und bedrohte Menschen – zusammen wohnen und in gegenseitiger Hilfestellung solidarische Nachbarschaft praktizieren. Ausgangspunkt für das Projekt waren folgende Überlegungen und Beobachtungen: Wir leben in einer Gesellschaft, in der Familien immer kleiner werden, Menschen immer älter werden und Verwandte oft räumlich weit voneinander entfernt leben. Deshalb werden Freunde und Nachbarn immer wichtiger. Junge Familien und Alleinerziehende suchen für sich und ihre Kinder eine lebendige und verlässliche Nachbarschaft, in der soziales Lernen ähnlich wie in einer „Großfamilie“ eingeübt werden kann. Ältere und behinderte Menschen suchen nach selbst gewählter Nachbarschaft, in der ein Zusammenleben zwischen Alt und Jung lebendig macht, vor Vereinsamung schützt und ein möglichst langes, selbst bestimmtes Leben ermöglicht wird. Singles und kinderlose Paare suchen nach familienähnlichen Lebensformen, in denen sie sich am Zusammenleben der Generationen beteiligen können. All das kann und soll in der geplanten generationenübergreifenden Wohnanlage verwirklicht werden. Der Name „Zelt der Generationen“ steht für Flexibilität und Veränderungsmöglichkeit. Im Vordergrund steht nicht Besitz oder Eigentum, sondern das Miteinander-unterwegs-sein. Wir wollen im Leben mit „leichtem Gepäck“ unterwegs sein. Unser Raumkonzept soll sich jeweils den sich ändernden Lebenssituationen anpassen. Die Bauweise wird unter den Gesichtspunkten *barrierefrei*, *flexibel* und *ökologisch* erfolgen. Die Bewohner können Wohnraum auf Lebenszeit kaufen, Wohnraum mieten oder diesen als Eigentum erwerben.

Als Träger des Projektes nimmt die Evangelische Freikirche Mennonitengemeinde Ingolstadt e. V. den Auftrag Jesu Christi ernst, in unserer Gesellschaft soziale Verantwortung wahrzunehmen. Sie will dazu beitragen, neue familienähnliche Lebensformen zu entwickeln, die einer immer stärker werdenden Vereinsamung entgegenwirken. Gemeindeglieder begleiten das Projekt verbindlich durch Beratung und Gebet.“

Karlsruhe-Thomashof

„Seit längerer Zeit ist bei uns in der Gemeinde kein Glaubensgrundkurs angeboten worden“, schreibt Edwin Boschmann. „Dem wollen wir Abhilfe leisten. Deshalb haben wir am 11. September mit einem Alphakurs begonnen. Es geht uns darum, mit dem Alphakurs, Freunden und Bekannten, eine Möglichkeit zu bieten, die Grundlagen des christlichen Glaubens zu erforschen. Jeder, der Interesse an dem Kurs hat, darf teilnehmen, ob Christ oder nicht. Der Kurs ist auf 10 Abende angelegt; er beginnt jeweils um 19:00 Uhr mit einer gemeinsamen Mahlzeit an. Es folgt eine Lobpreiszeit, die von einer kurzen Ansprache und anschließender Gruppenarbeit umrahmt wird.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Landau

„Natur- und Abenteuerspiel im Wald, Holz sägen und –hacken, und dann aus dem Holz mit Knoten und Bündeln selber Feuerfisch, Essplatz und Eingangstor bauen – das und vieles mehr konnten die christlichen Pfadfinder aus Landau beim Camp erleben“; schreibt Iris Horsch. „14 Mädchen und Buben im Alter von 9 bis 12 Jahren und sechs Mitarbeiter unter Leitung von Pastor Ullu Horsch hatten von Fronleichnam bis Samstag ihre Zelte in der Nähe von Bubach auf einer Wiese am Wald aufgeschlagen, wo Fuchs und Hase sich Gute Nacht sagen.“

Bei schönem Wetter ließ es sich gut campen und die Natur, vor allem den Wald erforschen und entdecken und dabei auch dem Schöpfer all dieser Wunder näher kommen. So wurde zum Beispiel neben Witzen und Geschichten abends am Lagerfeuer gesungen: ‚Vater, ich komme jetzt zu dir‘, ‚Schwappdidu, er kennt meinen Namen‘ oder ‚Einfach spitze, dass du da bist‘. Wenn gerade kein Programm war, hatten die Kinder jede Menge kreativer Ideen, bauten Stühle, stellten ein sechs Meter hohes Kreuz auf, hissten die Banner ihrer Teams: die Bären, die Adler und die Luchse. Geduscht wurde im Wald oder gar nicht. Gekocht wurde in riesigen Töpfen und natürlich gab es auch nächtliche Streiche und einen Überfall.

Den Abschluss bildete ein unkonventioneller, von den Pfadfindern selbst gestalteter Gottesdienst, zu dem die Eltern eingeladen waren. Die Eltern durften anschließend noch das Lager und die ‚Land-Art-Ausstellung‘, das waren Miniaturlandschaften aus Naturmaterialien besichtigen und gleich tatkräftig beim Abbau helfen. Die Kinder und Leiter gingen müde und erfüllt nach Hause und waren von dem guten Miteinander begeistert – nicht zuletzt weil über allem die Goldene Regel von Jesus stand: „Alles was ihr für euch von den Menschen erwartet, das tut ihnen auch“.

Möckmühl

Anfang Juni ist Markus Schmitte aus Wolffenbüttel als Jahrespraktikant für Kinder- und Jugendarbeit in Möckmühl begrüßt und eingeführt worden. Die Renovierung des Gemeindehauses ist weitgehend abgeschlossen und zufrieden stellend ausgefallen. Die Wände erstrahlen nun wieder in frischem Weiß.

Meßkirch

Ein neunmonatiger Glaubensgrundkurs mit drei Teilnehmenden aus katholischem Hintergrund war herausfordernd. Am 14. Juli fand ein Tauffest statt. Die Jugendgruppe der Gemeinde hat auf breiter Ebene alle Jugendgruppen aus der Region zu einem Jugendgottesdienst eingeladen.

München

„Am Sonntag, den 29. Juli, war Benji Wiebe vom Jugendwerk Gastprediger in unserer Gemeinde“, schreibt Birgit Schwan. „Er stellte mit Thilo, seiner Handpuppe, das diesjährige Kinderspendenprojekt des Jugendwerks vor: Indianerfreizeiten für Kinder deren Eltern in Haft sind. Es war ein sehr lebendiger und spannender Gottesdienst. Nach dem abschließenden gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen ging es für uns gesamt sechs Erwachsene und sechs Kinder mit drei Autos nach Unterweilbach. Dort angekommen machten wir uns sofort an die Zubereitung des Mittagessens. Es wurde gegrillt und jeder half, dass alles so schnell wie möglich fertig wurde: Würstchen, Maiskolben, Salat und natürlich ein Stockbrot, das musste sein. Während der Grill langsam, für einige zu langsam heiß wurde, lenkte Benji Wiebe die kleine Rasselbande mit der Herstellung von Luftballontieren ein wenig ab. Nach dem Mittagessen ging es weiter mit dem Thema ‚Indianer‘. Zum Glück war das Wetter schön; wir konnten im Garten bleiben. Dort legten wir erst ein Mandala aus Steinen und machten uns Gedanken zum Thema ‚Indianer‘. Es war spannend was die Kinder schon wussten. Damit die Kinder sich danach ein wenig austoben konnten, erfand Benji auf die Schnelle eine Indianervariante von Babbeldibabbabbab, ein Bewegungsspiel, das die Kinder begeisterte. Anschließend haben wir Indianerschmuck gebastelt. Dabei sind wunderschöne Perlenketten entstanden. Zum Schluss las Benji noch eine Indianergeschichte vor. Außerdem sangen wir einige Lieder, die Christoph auf der Gitarre begleitete.“

Neustadt

„Am 19. Juli 2007 haben wir uns mit seiner Familie und zahlreichen Gäste von unserem lieben Bruder im Herrn, Gerhard Lichti, verabschiedet, schreibt Frank Panitz. „Gerhard war über viele Jahre hinweg unser Gemeindeleiter und ein lieber Freund. Er lebte seit 16 Jahren mit der Diagnose Krebs. Wir beteten um Heilung und Gott schenkte Gnade. Gerhard wurde gesund, der Krebs zog sich zurück.“

In all den Jahren, die Gerhard dann noch bei uns sein konnte, hat er diese Gnade immer

wieder erleben dürfen und gelebt. Er hat viele Menschen auf Jesus Christus, Gottes Sohn aufmerksam gemacht und ihnen gesagt, dass sie sich entscheiden müssen.

Gerhard war ein sehr ruhiger Mensch. Nie hat er sich beschwert, wenn nach einer Untersuchung wieder ein Krebsverdacht diagnostiziert wurde. Geduldig, ohne ein Wort des Missfallens hat er die anstehenden Behandlungen ertragen. Gottes Wort, die Bibel war immer dabei und wenn ein Zimmergenosse im Krankenhaus mit seiner Situation nicht mehr klar kam, hat Gerhard ihn getröstet und auf den Erretter Jesus Christus gezeigt.

Abschied von Gerhard, ein Abschied der uns nicht leicht fällt! Es ist ein irdisch endgültiger Abschied. Ein Abschied der schmerzt. Gerhard fehlt uns! Der Familie und der Gemeinde!“

Owingen

„Dass Fußball viel Spaß macht und für viele Kinder wichtig ist“, steht wohl außer Frage, schreibt Simon Höfli . „In der Woche vom 28. August bis zum 1. September fand zum sechsten Mal die Owinger Ferienfußballschule statt. 24 Kinder waren mit dabei und konnten ihr Können unter Beweis stellen. Unser diesjähriger Trainer, Jens Peschel machte allen klar, dass nur 5% Talent sind und man sich alles andere erarbeiten muss. Damit forderte er die Kinder bereits am Anfang der Woche heraus, mehr aus sich und ihrem Leben zu machen. Neben all dem Training mit dem Ball versuchte er auch in der so genannten ‚Bibelschule‘ den Kindern klar zu machen, dass es im Leben um mehr, als um Fußball geht. Außerdem sprach er über Themen wie Berufung, Favoriten, Freundschaft und Anpiff. Dabei machte er den Kindern ganz deutlich, dass Jesus ihr Freund sein will und wenn sie sich noch so minderwertig fühlen, Jesus will sie berufen in seine Mannschaft. Ein großes Ziel dabei war es, den Kindern Jesus näher zu bringen, aber auch ihnen Mut zu machen zur Selbstständigkeit. Auch wenn dies manchmal im Chaos endete, gaben der Trainer wie das Mitarbeiter-team den Kindern immer wieder eine neue Chance es selbst zu probieren. Am Ende der Woche schafften sie es, ein Großteil ihres Trainings schon selbst zu gestalten und durch-

zuführen. Manche waren dabei sehr kreativ und überlegten sich immer neue Übungen.

Als Mitarbeiter durften wir die Woche erleben, wie wichtig es ist, Kindern immer wieder eine Chance zu geben, sie zu motivieren und ihnen vor allem von Jesus zu erzählen. Wir alle schauen dankbar auf eine Woche zurück, in denen es nur einen Verletzten gab.“

Pfullendorf

„Wir haben als Gemeinde Pfullendorf in der Vergangenheit die Frage nach einem Angestellten bewegt“, schreibt Heinrich Gossen. „Zum einen in der Gemeindeversammlung aber dann auch im konkreten Gebet um einen Angestellten. Doch wo findet man den Richtigen, selbst wenn man die Frage nach den Finanzen hinten anstellt?“

Gott beantwortete unsere Gebete prompt mit einer Anfrage, die über einen Kontakt zustande kam. Es gab dann sogar noch eine weitere Option, die sich aber wieder zerschlagen hat. Nach intensiven Gesprächen, einem zweiwöchigem Gemeindepraktikum stellen wir Bernd Picker zum 1. Oktober zu 50% als theologischen Mitarbeiter in unsere Gemeinde an.

Zukunftswerkstatt „Frieden“

23. - 25. 11. 2007

Tagungsstätte Thomashof
Moderation: Andreas Kielwein

Bernd hat die Bibelschule der Gemeinde Gottes /ETS abgeschlossen. Er ist verheiratet mit Daniela und sie wollen mit uns gemeinsam in Pfullendorf Reich Gottes bauen. Darüber freuen wir uns als Gemeinde sehr! Das kam auch in dem einstimmigen „ja“ zu dieser Anstellung zum Ausdruck. Wir können nur staunen und sind Gott dankbar, dass auch die Frage nach den Finanzen kein großes Problem war. Durch Spendenzusagen und die Unterstützung des Verbandes konnte die fehlende Differenz ausgeglichen werden. So sind wir freudig gespannt, wie uns Gott die nächsten Schritte führt und welche Möglichkeiten er noch für uns bereithält.“

Regensburg

In einem Rückblick auf die die Ereignisse der letzten Wochen berichten Liesa und Wilhelm Unger: „Im Juni verbrachte unsere Gemeinde ein schönes und sonniges Picknick bei Familie Habecker in Haunsdorf. Der Tag begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst. Mit Mittagessen, Spielen und Gesprächen ging es dann weiter bis zum abschließenden Kaffeetrinken.

Ein Höhepunkt war unsere diesjährige Gemeindefreizeit. 15 Kinder und 33 Erwachsenen trafen sich vom 29. Juni bis zum 1. Juli in Kloster Ensdorf. Ein besonderes Erlebnis war die Predigt von Rebecca Osirai aus Kenia. Im August hatten wir Besuch von Willi Ferderer, dem Sekretär des Deutschen Mennonitischen Missionskomitees.

Judith Fraunhoffer und Leonhard Horsch wurden zu Auslandseinsätzen verabschiedet. Barbara Kärcher berichtete uns von dem Besuch der Gemeinden in Simbabwe durch eine Delegation der mennonitischen Weltkonferenz und ihrem Engagement bei der Vorbereitung des nächsten mennonitischen Weltgipfels. Im September erlebten wir, wie die evangelisch-lutherische Gemeinde in Burgweinting den Grundstein für ihren Kirchenbau legte.“

Schwandorf

„Aus dem Eindruck heraus, dass vollzeitliche Unterstützung uns bei der weiteren Entwicklung unserer Gemeinde gut tun würde, haben wir uns entschlossen, für den damit verbundenen Prozess einen Gemeindeberater zu engagieren“, schreibt David Neufeld. „Uwe Heimowski, Pastor einer Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Gera und im Bund EFG bereits in der Gemeindeberatung tätig, wird uns in dieser Phase begleiten. Unsere Treffen im ca. 6-wöchigen Rhythmus seit Ende August sollen helfen, unsere Erwartungen an einen Pastor zu klären und herauszufinden, was solch eine Person mitbringen sollte. Uwe war vor Jahren schon mal Referent beim Herbstjugendtag in Burgweinting; im kommenden Frühjahr unterrichtet er ein Seminar auf dem Bienenberg. Er ist also nah genug dran, um unsere Prägung zu verstehen, und

kann uns zugleich von außen wahrnehmen und uns auf wichtige Fragen aufmerksam machen. Auch für diesen Prozess sind wir für Gebetsunterstützung dankbar.“

Sinsheim

„Mancher fragt sich vielleicht: ca. 30 oder mehr Leute aus der Gemeinde rackern sich ein ganzes Wochenende ab und erwirtschaften einen ‚Gewinn‘ von 350.- € Lohnt sich das überhaupt?“ schreibt Jürgen Riek. „Auch dieses Jahr organisierten Hartmut Günther und Marlene Feil den Auftritt der Gemeinde auf dem Sinsheimer Stadtfest am 14. und 15. Juli.

Vorbesprechungen, Anfragen, Stand organisieren, Crepes Bäcker finden, Aufbau und Abbau organisieren, einkaufen, ... die Liste der Tätigkeiten war lang, die die beiden und alle Mitarbeiter abarbeiten mussten – und das alles bei 30 Grad und mehr...nur „normal“ dass man sich fragt: ‚Und warum machen wir das?‘ Ginge es rein um den ‚Gewinn‘, der dieses Jahr bei 350,00 € lag, dann wäre es ein schlechtes Geschäft...Geld spielt also in diesem Falle keine Rolle! Wir sind aus einem anderen Grund auf dem Stadtfest: Wir wollen dort sein, wo die Sinsheimer sind. Wir wollen ins Gespräch kommen. Wir wollen einen Anstoß zum Glauben geben. Wir wollen, dass Menschen Gott begegne. Dabei sollen sie natürlich gut essen können. Dieses Jahr wurden sehr viele ausgelegte Gemeindebriefe und Handzettel mitgenommen. Manches Gespräch ergab sich bei der ‚Buttonmaschine‘ ... das sind die Gründe, die mich zu einem ‚Stadtfest-Anhänger‘ machen. Ich freue mich schon auf 2008, wenn es wieder heißt: ‚wer macht mit?‘ und bin gespannt wie wir nächstes Jahr Crepes und die beste aller Botschaften ‚an den Mann bringen.‘“

Stuttgart

„Die Frage ‚Welche Aufgabe hat unsere Gemeinde?‘ hat dazu geführt, zunächst einmal im Monat einen ökumenischen ‚Öffinger Mittagstisch‘ zu beginnen, berichtet Volker Haury. „Die Erfahrung der ersten zwei Monaten war sehr positiv, die Resonanz auch. Das Projekt steckt noch in den Kinderschuhen, aber wir sind glücklich, dass es angenommen wird und

hoffen, dass wir mit dieser Tat Menschen helfen können.

Seit einigen Jahren bietet unser Kinder-gottesdienst-Team vor den Sommerferien allen Kindern der Gemeinde eine Wochenendfreizeit an. Daraus ist inzwischen eine ‚handfeste Familien-/Single-/Jugendfreizeit geworden. Dieses Jahr führen vom 7.-9. Juni eine größere Gruppe Kinder mit ihren Eltern, sowie Jugendliche und andere Interessierte nach Bonndorf in die Jugendherberge. Von hier machten sich alle auf die Suche nach Täufer-Spuren. Schleithem war das große Ziel.

Unsere Gemeinde sucht weiter nach einem Pastor bzw. einer Pastorin. Wir wollen geduldig sein und sind überzeugt, dass Gott uns, wie in der Vergangenheit auch, die richtige Person für uns zeigen wird.“

Der Sehnsucht auf der Spur –
Wege in eine tiefere Beziehung zu Gott und den Mitmenschen
Seminar mit Andi Rosenwink
16. - 18. 11. 2007
Gemeindezentrum Ingolstadt

Würzburg

„Ich sehe ihn noch vor mir wie er am Predigtstuhl steht, klein und hager. Und dann beginnt er zu sprechen,“ schreibt Liesel Christner. „Was er von Gott erzählen will, hat er selbst erfahren. Er schlägt auch nicht in der Bibel nach. Er kennt sie alle auswendig, die Stellen in der heiligen Schrift, die ihm wichtig sind. In seinen Predigten geht es meistens darum, wie Gott ihm bei allem Schmerz, in aller Not und auch in schwerer Krankheit immer nahe war, wie Gott ihn auf seinem Lebensweg in der sibirischen Gefangenschaft nie verlassen hat und wie das Vertrauen auf seinem ganzen Lebensweg geprägt hat. Es war beeindruckend ihm zuzuhören. Welch einen großen Glauben hatte dieser Mann! Nun ist unser Gemeindeglied Peter Kröker tot; er ist am 27. August im 90 Lebensjahr von uns gegangen ist. Wir trauern um diesen Mann mit einem ganz großen Glauben.“

(An)leiten durch Begleiten Impulstage des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden

23.01. - 26.01. 2008

Tagungsstätte Thomashof

Schwerpunkt der Impulstage 2008 ist das Thema „Begleiten und Anleiten“. Folgende Aspekte werden uns in Vorträgen, Gesprächsgruppen und im Plenumsgespräch beschäftigen:

- (An)leiten durch Begleiten: wahrnehmen gegenseitiger Verantwortung
- Menschen anleiten und begleiten – biblische Bilder
- Wer andere leiten und begleiten will, muss sich selbst kennen und leiten können
- Anleitung und Begleitung – wie läuft das bei uns? – Erfahrungen aus dem CVJM-Lebenshaus in Unteröwisheim
- Eine Kultur des Vertrauens in der Gemeinde fördern und entwickeln
- Gelingen und Scheitern annehmen und daran wachsen
- Sinnvolles Scheitern
- Das Beste von allem ist: Gott ist mit uns unterwegs!
- Gott vertrauen – füreinander da sein

Referentin: Madeleine Bähler, Mitarbeiterin der Konferenz der Mennoniten der Schweiz, Coach und Organisationsberaterin BSO

Leitung: Dorothee Kreiter, Kurt Kerber, Jürgen Riek, Liesa Unger

Tagungspreis: €120,-, - im DZ; EZ €35,- Aufschlag;

Kursgebühr: €20,- . Die Preise gelten für die gesamte Tagung; nicht beanspruchte Einzelleistungen können nicht rückvergütet werden. Tagesgäste zahlen €37,- für Kursgebühr und Vollverpflegung; €10,- Zuschlag bei Anmeldung nach dem 20. 12. 2007

Anmeldung an:

Verband deutscher Mennonitengemeinden (VdM)
Kurt Kerber
Augrund 27a
74889 Sinsheim
Tel.: 07261 5653, Fax: - 16722
E-Mail: kurtkerber@aol.com

Freizeitrückblick

„Bergauf – bergab“ – Aktionsorientiertes Männerwochenende

Karl und Alexander Seiler

In diesem Jahr wurde das „aktionsorientierte Männerwochenende“ von der Mennonitengemeinde Sinsheim organisiert. Jürgen Riek, ein erfahrener Bergsteiger, empfing uns am Freitag, dem 29. Juni um 16.00 Uhr auf dem Parkplatz „Hochgratbahn“ in Seibis bei Immenstadt.

Mit voll bepacktem Rucksack haben wir, die 16 Teilnehmer aus den verschiedenen Gemeinden, die drei Wandertage über die Westallgäuer Nagelfluhkette angetreten. Für den ersten Tag war eine Gehzeit von ca. 3 ½ Stunden vorgesehen. Es war der Aufstieg vom Parkplatz zur Gund-Alpe. Dort konnten wir eine warme Mahlzeit einnehmen und einen fröhlichen Kennenlernabend in urigen Verhältnissen erleben. Es gab kein warmes Wasser. In den beiden zur Verfügung stehenden Schlafräumen haben wir die Nacht verbracht.

Am Samstagmorgen haben wir nach dem Frühstück und der Morgenandacht die lange und teilweise anstrengende Tagestour angetreten. Von Gund-Alpe über den Stuiben (1749m), Buralpkopf (1772m), Gündleskopf (1748m), Rindalphorn (1834m), zum Staufner Haus. Die reine Gehzeit war auf 5 ½ Stunden angesetzt. Wer beim Ansehen der Tagestour gedacht hatte, „na ja, die paar Höhenmeter“, der hatte sich getäuscht. Denn wer einen Berggipfel besteigt, der muss auch wieder hinunter, bevor er einen neuen Berggipfel erklimmen kann. Viele von uns mussten diese Erfahrung machen und feststellen, dass Bergsteigen eine „sehr anstrengende Angelegenheit“ sein kann. Gegen 18:00 Uhr kamen wir nach einem herrlichen Alpentourtag im Staufner Haus an. Wir verbrachten einen gemütlichen Abend bei Kartenspiel, Gesprächen, frischem Bergwasser und „verzichteten“ freiwillig auf einen Abendspaziergang.

Eine letzte Morgenandacht am Sonntag, - je nach Lust und Kondition noch vier oder fünf Gipfel – und wir waren zurück auf dem Parkplatz im Tal. Es war ein sehr schönes Wochenende. Danke Jürgen, für die gute Organisation und auch Motivation in „schwierigen“ Momenten.

„Die Freude am Herrn ist meine Stärke“ - Freizeit für Leute ab Ende 50

Hannelore und Siegfried Claaßen,

„Für Leute ab Ende 50“ heißt eine Freizeit auf dem Thomashof, die seit Jahren dort stattfindet und zu der Christa und Helmut Horsch wieder eingeladen hatten. Es fanden sich zwischen 35-40 Leute ein.

„Die Freude am Herrn ist meine Stärke“ stand als Überschrift in der Einladung. Kurt Kerber hatte es übernommen, uns an Hand des Jakobusbriefes diese Aussage zu erklären. Es ist nicht immer ganz leicht dem Jakobus zu folgen, wenn er uns auffordert sich zu freuen, wenn Gott uns auf die Probe stellt oder wir in Anfechtung fallen. Gerade in der Tiefe spricht Gott zu uns. In Gesprächen in Kleingruppen gewannen wir den Eindruck, dass wir Älteren mit unserer Lebenserfahrung in der Rückschau leichter erkennen können: Gott ist Liebe! Die Nachmittage standen zur freien Verfügung - Spaziergänge, Gespräche, Gedächtnistraining. Es gab auch eine Ausstellung von mitgebrachten Handarbeiten zu bewundern.

An den Abenden hörten wir einmal ein Lebensbild von „Papa Hotel“. Höhepunkt war ein Konzertabend mit zwei Sopranistinnen und Begleitung. Dank des schönen Wetters und der vielen Beiträge der Anwesenden wurde auch der Grillabend ein voller Erfolg. Nicht verschweigen wollen wir aber auch, dass wir dieses Mal einen Notarzt und Krankenwagen benötigten. Wir sind dankbar, dass es dem Betreffenden wieder besser geht. Mit einer Abendmahlsfeier beendeten wir diese Freizeit. Wir danken Christa und Helmut Horsch und dass sie sich überreden ließen, auch für das nächste Jahr wieder die Verantwortung für die Freizeit zu übernehmen.

„Christsein heute im Blick auf Jesu Wiederkunft“ - Bibelfreizeit auf dem Thomashof

Lieselotte Wiebe

Nun ist es also wieder so weit: Die Einladung von Franz Esau zur Bibelfreizeit vom 12.- 15. Juli liegt auf dem Tisch. Das Thema ist aktuell. Es reicht heute – und sicherlich schon länger – nicht mehr aus, auf einem Pkw ein Fisch-Kennzeichen zu haben. Im täglichen Leben zeigt es sich, ob das „Christsein“ gelebt wird. Daher ist auch die Bibelfreizeit sehr wichtig und bietet Rüstzeug an. Verständlicherweise kommen oft die gleichen Teilnehmer, häufig Ältere, die mehr freie Zeit haben. In diesem Jahr waren 5 Geschwister zum ersten Mal dabei und einige planen ihren Jahresurlaub nach dem Termin der Bibelfreizeit. Wir waren wieder ca. 50 Personen. Einige Tagesgäste kamen hinzu.

Nach der Begrüßung und dem Bezug der Zimmer, sowie dem anschließenden Abendessen hatten wir Gelegenheit, mit dem Freizeitthema vertraut zu werden. Für die thematische Arbeit hatte Franz Texte aus dem 1. Thessalonicherbrief ausgewählt.

Natürlich kam immer wieder als Vorbild, das Leben des Apostels Paulus zur Sprache. Rosemarie Conrad von der Gemeinde Freiburg macht sich stets die Mühe, die Ausführungen auf Kassetten aufzunehmen, sodass man später die Bibelarbeiten noch einmal hören und nacharbeiten kann.

Zum Ablauf der Freizeit gehört auch der Gemeinschaftsnachmittag, der immer wieder von Erna Esau und einigen Mitgliedern der Nachbargemeinden vorbereitet wird. An den festlich gedeckten Tischen ließen wir uns Kaffee und Kuchen munden. Text- und Liedbeiträge, sowie gemeinsames Singen erfreuten uns alle.

Zwei Besonderheiten müssen aber noch erwähnt werden: Pastor Edwin Boschmann von der Gemeinde Karlsruhe – Thomashof erläuterte zweimal Texte aus dem Thessalonicherbrief. Den Missionsabend gestaltete Dr. Gisela Schneider aus Tübingen. Begrüßt wurde sie mit Psalm 73,28, dem Text mit dem sie in die Mission ausgesandt worden war. Das war niemand von uns bekannt. Sie hat das sehr

gefremt. Gisela berichtete über ihre Tätigkeit in Afrika. 23 Jahre war sie dort. Gespannt lauschten wir ihren Worten, die uns alle fesselten und erkennen ließen, welchen schweren und auch wieder schönen Dienst sie dort tat. Gemessen an ihrem Einsatz war unser Dank für diesen Abend sicherlich sehr gering.

Zur Freizeit gehören auch sonntags die Teilnahme am Gottesdienst der Gemeinde und der Abschluss am Nachmittag mit der Feier des Abendmahles. Danke für diese Freizeit. Wir konnten Gottes Wort in seiner Tiefe kennen lernen. Mit seinem Wort hat er uns ganz persönlich erreicht. Wir wurden ermutigt, verstärkt unseren Glauben zu leben.

Zeichen der Zeit und die Herrlichkeit des wiederkommenden Herrn Jesus!

Bibelfreizeit für alle

10. – 13.07.2008

Tagungsstätte Thomashof

„Jesus, der Mittelpunkt unseres Lebens“- Seniorenfreizeit in Riederau am Ammersee

Alfred Schmutz

Vom 10.- 14. September kamen wir mit 22 Personen am Ammersee zusammen, um 4 Tage herzliche Gemeinschaft miteinander und unter Gottes Wort zu verbringen. Ich denke dankbar an diese Tage zum Thema „Jesus, der Mittelpunkt unseres Lebens“. Wilfried Gundlach, hielt uns die Wortbetrachtungen dazu. Mir ist in diesen Tagen unser Herr neu ganz groß geworden. Was bedeutet er für mich. Was bedeutet er für die Gemeinde. Was bedeutet er für das ganze Universum.

Die musikalische Begabung von Wilfried hat sehr dazu beigetragen, dass diese Tage ein besonders schönes Erlebnis für alle Teilnehmer geworden sind. Wir haben viel Grund für alles Erleben und alle Erfahrungen dankbar zu sein.

Ein Wunschliederabend und ein Bunter Abend haben auch nicht gefehlt, um unsere Gemeinschaft wachsen zu lassen. Eine Dampferfahrt über den Ammersee war ebenfalls ein schönes Detail.

Von Personen

Taufen:

Meßkirch: 14.07.2007, Damaris Danner, Marianne Rickert

Gemeindeaufnahmen:

Backnang: 22.07.2007, Sven Diewald

Sinsheim: 24.06.2007, Marlene Feil

Stuttgart: 03.06. 2007, Dorothea Etzel

Hochzeiten

Backnang: 07.07.2007, Friedi und Christian Schober

Ingolstadt: 18.08.2007, **Heidemarie Strötter und Jonas Sägesser;** 01.0., 2007, **Sandra Weber und Stefan Beyer**

Karlsruhe: 22.09.2007, Annemarie Quiring und Hartmut Heuler

Landau: 14.07.2007, Maria Waas und Franz Würll

Geburten:

Bammental: 26.04.2007, Joyce, Tochter von Jackson und Tanja Lostauna

Deutschhof: 25.06.2007, Sara, Tochter von Dieter und Ljerka Eymann

Ingolstadt: 08.07.2007 Teresa, Tochter von Kathrin und Bernd Landes

Karlsruhe: 10.09.2007, Jonathan, Sohn von Katrin und Daniel Galle

Owingen: 15.06.2007, Miriam Kragler, Tochter von Nadja und Jürgen Kragler

Wössingen: 30.07.2007, **Nelly Sol**, Tochter von Daniela und Daniel Gingerich, 20.08.2007 **Philipp Johannes**, Sohn von Lydia und Friedbert Unterweger

Trauer:

Backnang: 07.07.2007, **Erhard Bachmann**, 64 Jahre; 30.08. 2007, **Katharina Görzen**, 93 Jahre

Bammental: 28.05.2007, Ilse von Dyck, 85 Jahre

Bad Königshofen: 16.09.2007, Hildegard Funck, 90 Jahre

Ingolstadt: 22.05. 2007, **Maria Hübert**, 92 Jahre;

27.05. 2007, **Jakob Gascho**, 83 Jahre

Neustadt: 16.05.2007, **Gerda Lichti**, 82 Jahre;

Gerhard Lichti, 14.07.2007, 58 Jahre; 18.08.2007, **Gertrud Hohmann**, 80 Jahre

Regensburg: 20.05.2007, Albert Müller, 97 Jahre

Wössingen: 30.05.2007, Helmut Haase

Würzburg: 27.08. 2007, Peter Kroeker, 89 Jahre

Im Gespräch mit...

Andreas Dyck, 28 Jahre, verheiratet mit Helene, seit 1. Juli 2006, Gemeindepraktikant in der Mennonitengemeinde Meßkirch

1. Nach drei Jahren Bibelschule Bienenberg führte eurer Weg in ein Gemeindepraktikum nach Meßkirch. Wie kam es dazu?

Der Kontakt zur Gemeinde Meßkirch kam durch unseren Lehrer Thomas Dauwalter zustande. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer auf dem Bienenberg ist er hauptberuflich Pastor der ETG Lindenwiese in Überlingen und steht im Kontakt mit den verschiedenen Mennonitengemeinden im Raum Bodensee. So auch mit der Gemeinde in Meßkirch. Er ermutigte uns, die Gemeinde zu kontaktieren. Das taten wir und wurden zu einem Wochenende eingeladen, bei dem es uns in der Gemeinde gleich gut gefiel. Nach einigen Wochen Bedenkzeit und nachdem wir uns weitere Gemeinden angeschaut hatten, die einen Praktikanten suchten, wussten wir: Unser Platz ist in Meßkirch.

Die ersten 11 Monate meines Praktikums habe ich nur für die Gemeinde gearbeitet, was auch mein persönlicher Wunsch war. Meine Frau war in dieser Zeit in verschiedenen Berufen tätig, um zusätzlich etwas für unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Seit dem 1. Juni 2007 arbeitete ich neben der Gemeindegemeinschaft um 36Std./Monat reduziert. So dass der prozentuale Umfang meiner Anstellung in der Gemeinde momentan bei ca. 75% und im Pflegedienst bei 25% liegt.

2. Wie gestaltet sich dein Dienst? Gibt es Aufgaben, die du lieber machst als andere? Wo siehst du deine spezifischen Gaben?

Mein Dienst in der Gemeinde Meßkirch gestaltet sich als recht vielfältig. Eigentlich kann man sagen, dass ich in alle Bereiche der Gemeinde reinschnuppere, bzw. in einigen Bereichen auch kontinuierlich mitarbeite. In meinem Dienst habe ich z.B. Freude am predigen. Zwar ist es für mich immer wieder mal ein langer (und manchmal steiniger) Weg bis ich eine Predigt geschrieben habe, aber

wenn ich dann im Gottesdienst predige, dann ist das oft eine besondere Erfahrung für mich. Gerade in den Augenblicken, wo ich merke, dass Menschen sich angesprochen fühlen, ermutigt werden für den Alltag, bereit sind Sünden zu bekennen und Vergebung zu empfangen.

Ansonsten habe ich auch viel Freude in der Jugendarbeit. Mit diesen jungen Menschen zusammen sein, hören was sie beschäftigt und erleben, wie sie im Glauben Schritte gehen, das fasziniert mich. Oft bin ich dankbar dafür, dass ich das Privileg habe, gemeinsam mit ihnen unterwegs sein zu dürfen und sie mich Teil haben lassen an ihren Freuden und Nöten. Vor allem aber fordern sie mich heraus, Glauben zu leben und nicht nur schöne fromme Worte zu gebrauchen. Diese zwei Bereiche, Verkündigung und Jugendarbeit, die meine hauptsächlichen Aufgaben sind, machen mir Freude. Und auch wenn ich hin und wieder an meine Grenzen komme, so würde ich sagen, dass sind die Bereiche, für die Gott mich befähigt und begabt hat.

Besonders der Glaubensgrundkurs, denn wir von Oktober bis Juni durchgeführt haben hat mir sehr viel Spaß gemacht. Drei Personen aus der Gemeinde und ich haben und ca. 9 Monate mit zentralen Themen unseres Glaubens auseinandergesetzt. Immer wieder führten wir Gespräche, was es bedeutet Glauben zu leben und immer wieder forderten auch sie mich heraus, meine eigenen Glaubensüberzeugungen zu reflektieren.

Eine Aufgabe, die bei mir etwas untergeht, sind die Hausbesuche. Nicht, dass ich sie nicht gerne mache, aber oftmals fehlte mir schon die Zeit oder ich habe es versäumt Termine abzumachen. In diesem Bereich bin ich für das zweite Jahr herausgefordert, mehr Zeit zu investieren.

3. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen Begleitung, Anleitung, Lehre, Ermutigung und Unterstützung. Wo bekommst du selbst und wo und wie gibst du anderen Begleitung?

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich vor allem durch zwei Personen begleitet und angeleitet werde, die ebenfalls hauptamtlich im Gemeindedienst tätig sind. Dies ist zum einen Thomas Dauwalter, mit dem ich mich regel-

mäßig treffe. Ich erzähle ihm dann von meinem Dienst in der Gemeinde, teile ihm mit, was mir Freude macht, aber auch was mir schwer fällt. Manche Fragen, die sich mir im Laufe des Praktikums stellen, stelle ich dann einfach ihm. Ich schätzte es sehr, dass er mich in diesem Praktikum begleitet und ich ein Gegenüber habe, das meinen Dienst reflektiert. Die zweite Person ist Lutz Heidebrecht aus der Mennonitengemeinde Backnang. Er ermutigt mich immer wieder meine Gaben in der Gemeindegemeinschaft einzusetzen und diesen Weg weiterzugehen. Er hinterfragt mich und hört mir gleichzeitig zu bzw. liest meine Mails, wenn mal wieder irgendwo der Schuh drückt. Zudem bekomme ich von ihm auch ganz konkrete Hilfestellung bei praktischen Fragen wie z.B. Arbeitszeiteinteilung.

So wie ich Begleitung durch die beiden Personen erfahre, so will natürlich auch ich Menschen begleiten. Inwieweit ich das tue, fällt mir schwer zu beurteilen. Sicher versuche ich Jugendlichen Rat zu geben, sie zu ermutigen, ihnen zuzuhören. Auch versuche ich, anderen Menschen in der Gemeinde Anleitung zu geben für ihr Leben. Inwieweit sie dies aber als Begleitung empfinden, müssten sie beurteilen und nicht ich.

4. Jede Gemeinde lebt in und von ihren Gruppen, Kreisen und Projekten. Welches Bild ergibt sich da bei euch?

Das Zentrum unseres Gemeindelebens ist sicherlich der sonntägliche Gottesdienst. Darüber hinaus gibt es Hauskreise, einmal monatlich einen Gemeinschaftsabend und diverse andere Veranstaltungen. Als Gemeinde versuchen wir ganz bewusst, die Gemeindegemeinschaft in Grenzen zu halten. Viele Personen in der Gemeinde sind durch ihren Beruf stark ausgelastet und haben außerhalb der Gemeinde Verpflichtungen. Dies führt auf der einen Seite dazu, dass sich vieles im Gemeindeleben auf den Gottesdienst konzentriert und die Hauskreise oftmals nur gering besucht sind. Auf der anderen Seite stehen die Menschen unserer Gemeinde aufgrund ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen aber stark im Kontakt mit Menschen, die bisher wenig mit Jesus am Hut haben.

Ansonsten finden bei uns seit einem halben Jahr Frauenabende statt. Einmal im Monat

treffen sich ca. 40 Frauen um mit Referenten über verschiedene Themen zu sprechen (z.B. Freundschaft, Vergebung, Persönlichkeit). Dieses Projekt trägt den Titel „Fang an, dich selbst zu entdecken“ und ist insgesamt auf acht Abende begrenzt. Dann ist da noch der Jugendkreis, der eine große Gruppe in der Gemeinde darstellt. Die Jugendlichen gestalten die Gemeinde sehr aktiv mit, indem sie ihre Fähigkeiten und Gaben in der Sonntagschule, im Jugendkreis, in den Gottesdiensten und anderen Bereichen der Gemeinde einsetzen. Und ab September gibt es dann noch unsere neue Royal Ranger Gruppe, die vermutlich mit mindestens 11 Kindern starten wird.

5. Ein Schwerpunkt deines Dienstes liegt im Bereich Jugendarbeit. Welche Aufgaben kommen da in den Blick?

Zum einen habe ich in der Jugendarbeit die Aufgabe, den Jugendkreis auf organisatorischer Ebene zu leiten. Dies tue ich aber Gott sei Dank nicht allein, sondern zusammen mit meiner Frau Helene und drei Jugendlichen. Als Mitarbeiterkreis treffen wir uns um gemeinsam die Jugendkreise zu planen, zu überlegen, was für uns dran ist und einander in unserer Aufgabe zu ermutigen. Zudem bin ich der Ansprechpartner für die Jugendlichen, die Gemeinde, aber auch für Personen von außerhalb, wenn es um irgendwelche Anliegen geht, die den Jugendkreis betreffen.

Zum anderen habe ich natürlich und in erster Linie auch die Aufgabe, die Jugendlichen auf ihrem Weg mit Jesus zu begleiten bzw. sie einzuladen sich mit ihm auf den Weg zu machen. Deswegen sehe ich meinen geistlichen Dienst in der Jugendarbeit vor allen Dingen als ein Unterwegssein an. Und dieses Unterwegssein gestaltet sich natürlich vielschichtig. Sei es, dass wir gemeinsam Kicker spielen, zu Volleyballturnieren fahren, Zeltlager planen und durchführen oder auch miteinander austauschen, wie es uns geht, füreinander beten, einander ermutigen (z.B. durch Andachten). Und dieses Unterwegssein mit den Jugendlichen ist für mich immer wieder ein spannender, manchmal vielleicht auch nicht ganz einfacher, aber ein lohnender Dienst. Denn zu sehen, wie junge Menschen Jesus nachfolgen und bereit sind ihr Leben für ihn einzusetzen. Das fasziniert und begeistert mich.

6. Was ist dir für das Miteinander der Jugendlichen, Teens und Kinder wichtig?

Wenn es um das Miteinander zwischen ihnen und uns (meine Frau Helene nimmt am Dienst in der Jugendarbeit genauso Teil wie ich) geht, dann will ich noch einmal dieses Unterwegssein aufgreifen. Wir sind miteinander unterwegs. Nicht sie alleine und ich sag ihnen, wie sie den Weg richtig gehen, weil ich schon alles weiß und perfekt drauf habe. Nein, wir sind gemeinsam auf diesem Weg mit Jesus unterwegs und wir lernen miteinander und voneinander, was es bedeutet Jesus nachzuzufolgen. Und auf diesem Weg erleben wir spannende Augenblicke im Jugendkreis, manchmal auch ernüchternde und manchmal passieren uns auch Fehler. Wichtig ist, dass jeder merkt: Ich bin nicht alleine unterwegs, denn an meiner Seite geht jemand, der Jesus auch liebt. Und meine Frau und ich hoffen, dass wir manchmal diejenigen sind, die den Jugendlichen zeigen, dass sie nicht alleine durch ihre Freuden, aber vor allen Dingen Sorgen gehen müssen.

7. Eure Gemeinde hat eine klare evangelistischen Ausrichtung. Ihr wollt Menschen mit Jesus Christus bekannt machen und zu seiner Nachfolge einladen. Wie läuft das konkret?

Interessanterweise machen wir als Gemeinde kaum evangelistische Veranstaltungen. Das einzige, was wir auf evangelistischer Ebene gelegentlich tun, ist ein Gästegottesdienst, zu dem wir Menschen aus Meßkirch einladen. Evangelistisch aktiv sind wir hauptsächlich in den Beziehungen die wir haben. Menschen aus der Gemeinde treten mit Menschen in ihrer Nachbarschaft, auf Arbeit, in der Schule, usw. in Kontakt und laden sie dann zu uns in den Gottesdienst ein. Hier erleben sie Menschen, die Gemeinschaft mit Gott haben. Sie erleben Gemeinde und hören davon, dass es für sie lebensnotwendig ist in Beziehung zu treten mit Jesus Christus und das wir als Menschen berufen sind, ihm nachzuzufolgen.

8. Wie begegnet ihr den konkreten Bedürfnissen der Menschen in Meßkirch und Umgebung oder anders gefragt welche Richtung und Gestalt nehmen eure missionarischen Schritte?

Die Frauenabende sind ein missionarischer Schritt, wie wir den Bedürfnissen der Menschen in Meßkirch begegnen. An diesen Frauenabenden treffen sich Frauen aus verschiedenen Gemeinden, aber auch von außerhalb der Gemeinde, um über frauenrelevante Themen zu sprechen. Es geht um Themen wie Freundschaft, Heil werden, Vergebung, Treue, etc. An diesen Abenden erfahren Frauen konkrete Lebenshilfe für ihren Alltag, aber ich denke, vor allem auch für ihren Umgang mit sich selbst und für ihr Leben in der Familie als Mutter und Ehefrau. Dann sehen wir auch, dass im Bereich Kinderarbeit in Meßkirch noch mehr geschehen kann und wir glauben und hoffen, dass die Royal Ranger Arbeit auf einige Resonanz stoßen wird, weil es auch bei uns in Meßkirch einige Kinder gibt, die einfach nur auf der Straße rumhängen und darauf warten, dass jemand etwas mit ihnen unternimmt und ihnen zeigt, dass er sie als wertvoll erachtet.

9. Wo seht ihr Herausforderungen für die Gemeindegemeinschaft in den nächsten fünf Jahren? Welche Überlegungen, Pläne und Visionen habt ihr, diesen Herausforderungen zu begegnen?

Als Gemeinde stehen wir vor einigen Herausforderungen. Da ist zum einen die Frage nach den Räumlichkeiten. Wie o.e. werden die bisherigen Räume auf lange Sicht gesehen, irgendwann zu klein werden. Wenn dies der Fall ist, was tun wir dann? Suchen wir neue Räume, bitten wir den jetzigen Vermieter darum die Räumlichkeiten für uns umzubauen, wie steht es mit den Finanzen, usw.?

Eine weitere Herausforderung ist in meinen Augen, inwiefern wir die sonntäglichen Gottesdienstbesucher noch mehr zur Jüngerschaft und zum Dienst in der Gemeinde anleiten können. Wir haben einige Personen, die schon einige Jahre dabei sind, sich aber bei der Teilnahme am Hauskreis oder auch bei der Mitarbeit zurückhalten. Wie können wir ihnen helfen noch mehr im Glauben zu wachsen und ihre Gaben zu entdecken und zu entfalten. Und dies unter der Berücksichtigung, dass einige von ihnen beruflich stark ausgelastet sind. Eine Überlegung wäre vielleicht einen Jüngerschaftskurs anzubieten, der über die klassischen Glaubensgrundkurs Themen hinausgeht.

Dann ist es weiterhin der Wunsch der Gemeinde, dass sie langfristig jemanden für den Gemeindedienst anstellt. Da meine Frau Helene und ich im Dezember 2007 wieder mehr Richtung Norden ziehen wollen, steht die Gemeinde auch an dieser Stelle erneut vor der Herausforderung, jemanden zu finden, der vor allem im Predigtamt und in der Jugendarbeit tätig ist.

10. Geben und Nehmen in der Gemeindegemeinschaft sollten sich in einem ausgeglichenen Verhältnis bewegen. Wie kommt ihr als Gemeinde bei Gott und den Menschen zum Nehmen, um wieder stark zum Geben zu werden?

Auch an dieser Stelle will ich auf unseren Gottesdienst verweisen. Ich erlebe ihn so, und ich denke den meisten in der Gemeinde geht es ähnlich, dass wir als Gemeinde viel aus diesen Gottesdiensten mitnehmen. Für viele von uns sind die Gottesdienste ein Auftanken bei Gott. Wir ermutigen einander, teilen miteinander, was wir erleben, stellen Gott in den Mittelpunkt, hören, wie die Bibel in unser Leben hineinspricht. Der Gottesdienst ist sicher zu einem großen Teil der Ort, wo wir Nehmende sein dürfen. Sei es das wir von Gott nehmen oder aber auch von unseren Geschwistern etwas empfangen dürfen.

Dann, denke ich, dass wir im Kern der Gemeinde sehr starke Beziehungen untereinander haben. Beziehungen, die uns tragen und wo wir einander geben, um wieder Kraft zu haben für unseren Dienst in der Gemeinde. Dieses gegenseitige, geschwisterliche Geben hat viele Komponenten z.B. ermutigen, ermahnen, einander Ruheorte schenken, praktische Hilfe anbieten, usw. Meines Erachtens sind das die Elemente, wo wir als Gemeinde nehmen können, um dann wieder fähig werden zu geben.

Jüngerschaftsseminar 2008 - Life Impact "Achtung - God at work"

20. - 29.03.2008

Haus der Evangelischen Jugend, Ostheim Bayern

Ein letzter Brief...

Jaqueline Thimm, die Frau des früheren Predigers in Kaiserslautern und Kühbörncheshof, Arno Thimm ist am 9. Januar 2007 heimgegangen. Im November hatte sie an die Gemeinde Kühbörncheshof noch einen Brief geschrieben, sozusagen als letztes Vermächtnis. Dieser Brief, den Jaqueline in Englisch schrieb, soll hier in deutscher Übertragung allen zugänglich gemacht werden:

„Meine Lieben!

Ich könnte euch Bücher schreiben über die Gnade und Güte meines Herrn und Heilandes Jesus Christus während der letzten Phase meines Lebens. Er hat mich und meine Familie jeden Tag neu gesegnet mit aller Art himmlischem Segen. Ich bin so dankbar und glücklich, in seinen Armen zu sein und in ihm auszuruhen.

Mein Mann Arno wie auch unsere drei Kinder Paul, Pierette und Iris haben mir sehr geholfen, mein Zimmer von unnützen Dingen leer zu räumen. Ich bin dankbar, dass ich in der Lage war, einige meiner Bücher, Kleider usw. an die richtigen Personen weiterzugeben, meine „Notizen“ vom Studium am College in Harrisonburg/VA und an der Universität Amsterdam wegzuworfen, ebenso meine Bankpapiere, die versuchten, zu zeigen, dass ich mein Geld nicht unnützig ausgab, sondern es an die „richtigen“ Plätze gab, wegzuworfen; und loszukommen von Jahrzehnten meiner Terminkalender, die mir zeigten, wie ich meine Zeit „nützlich“ einsetzte und in der Lage war, „so viel zu tun“ – als ob Zeit und Geld nichts mit Gott zu tun hätten. Was für eitle und dumme Gedanken. Meine Ehre ist damit vergangen und Gott scheint nun in der Lage zu sein, mich mehr ernst zu nehmen. Danke, Herr!

Wenn einige von euch es noch nicht wissen sollten: Ich hatte vor drei Jahren Krebs am Dickdarm. Der war geheilt. Vor einem halben Jahr entdeckten wir, dass der linke Lungenflügel durch einen neuen Krebs geschwollen ist und dass der rechte Lungenflügel voll Metastasen ist. Von da an erkrankte die/der..... genauso wie verschiedene, die Leber und verschiedene.... im Magen und“Normalerweise“ sollte

ich bereits gestorben sein, aber heute schreibe ich diesen Brief an euch Bitte denkt an etwas Gutes, das wir gemeinsam erlebt haben und betet ein Gebet des Dankes an Gott dafür. Betet auch, dass ich Gott, meinem Schöpfer, treu bleiben möge bis zum Ende und dass mein Körper, so krank er auch ist, der Tempel des Heiligen Geistes bleiben möge. Vielen, vielen Dank.

Wenn ich euch zu irgendeiner Zeit Schmerzen zugefügt habe vergebt mir bitte. Entschuldigt, dass ich nicht mehr die Kraft habe all das in eurer Sprache zu schreiben. Vielleicht kann es jemand für euch übersetzen. Das ist nun mein letzter Brief an euch. Ich danke euch für alles Denken an mich und ich danke Gott. Dies ist nun meine letzte Umarmung, Zeichen der Liebe und des Segens für euch. Seit ich das Segnen praktiziere habe ich gesehen, wie viele konkrete Dinge geschehen sind, wunderbar! Ich wünschte, ihr würdet es auch praktizieren, wenn ihr es bis jetzt noch nicht getan habt. Es bewirkt wirklich etwas. In der Liebe Jesu verbunden. Eure Jaqueline“

Termine 2007/2008

6.11./7.11. 2007 Durch Krisen reifen

Stufen des Lebens – Religionsunterricht für Erwachsene, Gemeinderäume der MG Barmmental

03. -04. 11.2007 **SALSA** = Schulung - Austausch - Leiterschaft - Spaß – Anbetung; MG Zweibrücken

16. - 18. 11. 2007 **Der Sehnsucht auf der Spur**. Wege in eine tiefere Beziehung zu Gott und den Mitmenschen, MG Ingolstadt

23. - 25. 11. 2007 **Zukunftswerkstatt „Frieden“** Tagungsstätte Thomashof

23.01. - 26.01.2008, **(An)leiten durch Begleiten**, Impulstage des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden, Tagungsstätte Thomashof

01.02.– 5.02.2008 **Eine ganz normale Familie!?** Familienfreizeit über Fastnacht, Tagungsstätte Thomashof

25. 04. -27.04. 2008 **Vernetzt in der Mission** Missionarisches Forum 2008, MG Sinsheim

Neue Bücher

Von Engeln und Eseln. -Ein Weihnachtsbuch der besonderen Art...

David Neufeld

Es ist die Zeit des zweiten Weltkrieges, Frankreich ist von Hitlers Truppen besetzt und wird vom Vichy-Regime regiert. In dem kleinen Dorf Chambon-sur-Lignon in der südlichen Auvergne erzählt André Trocmé spannende Geschichten unter dem Weihnachtsbaum. Nicht nur die Kinder lauschen seinen Erzählungen – in denen häufig Engel und Esel mitspielen – gebannt, auch die erwachsenen Zuhörer bekommen aufmerksam mit, wie Pastor Trocmé beschreibt, was es bedeutet, Jesus Christus nachzufolgen. Welche Folgen es hat, nicht den Herren dieser Welt, sondern Gott zu dienen.

Die Geschichten bleiben nicht ohne Folgen. Die etwa 9.000 Bewohner der rund zwölf Ortschaften der Hochebene Vivarais-Lignon, viele von ihnen Hugenotten, entwickeln den Mut, das zu tun, was sie für richtig erkannt haben: Sie verstecken Juden in ihren eigenen Häusern, manche jahrelang. Sie verhelfen ihnen zu Papieren oder schleusen sie über die Schweizer Grenze. Schließlich bilden sie ein Untergrundnetzwerk des Widerstands, rund um das Pastorenehepaar Magda und André Trocmé sowie Édouard Theis, aber auch weitere Pastoren wie Daniel Curtet, Andre Bettex oder Roland Leenhardt. In Verbindung mit Hilfsorganisationen gelingt es ihnen, Kinder und Jugendliche aus den Internierungslagern herauszuholen – der letzten Station auf dem Weg nach Auschwitz.

Als der Krieg zu Ende ist, haben sie fast 5.000 Flüchtlinge gerettet oder ihnen geholfen, darunter schätzungsweise 3.500 Juden. Heute werden die Pastoren und Einwohner von Chambon-sur-Lignon und der benachbarten Dörfer in Yad Vashem, der zentralen Gedenkstätte für die Opfer und Helden des Holocaust in Israel, zu den »Gerechten unter den Völkern« gezählt und für ihren Mut geehrt.

André Trocmé (1901–1971) studierte Theologie in Paris und New York. Hier traf er auch Magda Grilli, die ein Jahr später seine

Frau wurde. Bald nachdem er sie kennengelernt hatte, kündigte er ihr an: »Ich werde ein protestantischer Pfarrer sein, und ich möchte ein Leben in Armut leben. Ich bin Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, und das kann Gefängnis und viele andere Schwierigkeiten mit sich bringen.

Zurück in Frankreich, wirkte Trocmé als Seelsorger in den Industriestädten nahe der belgischen Grenze; der Gegend, aus der er selbst stammte. Hier wurden auch die vier Kinder der Trocmés geboren. 1934 wurde André Trocmé Pastor der reformierten Gemeinde in Chambon-sur-Lignon, einem kleinen Dorf in der südlichen Auvergne.

Nach dem Zweiten Weltkrieg lud André Trocmé mit seiner Gemeinde als erstes französisches Dorf deutsche Studenten ein. Trocmé engagierte sich bis 1960 als Sekretär des Internationalen Versöhnungsbundes und war Mitinitiator des ökumenischen Freiwilligendienstes Eirene. Seine pazifistische Haltung machte es ihm schwer, eine französische Gemeinde zu finden, und so wurde er 1960 Pastor einer reformierten Gemeinde in Genf.

1961 erschien sein Buch *Jésus Christ et la révolution nonviolente*. Die englische Fassung *Jesus and the Nonviolent Revolution* ist als kostenloses E-Book erhältlich unter www.plough.com/ebooks/nonviolentrevolution.html. Die klassische und überaus einflussreiche Studie John Howard Yoders (1927–1997) *The Politics of Jesus* (deutsch: *Die Politik Jesu – der Weg des Kreuzes Agape*, Maxdorf 1981) übernimmt wesentliche Thesen zur politischen Wirksamkeit des gewaltfreien Handelns Jesu von Trocmé. Über Yoders Theologie der Nachfolge als Gestalt politischer Verantwortung hat Trocmé bis heute prägenden Einfluss auf Generationen vor allem amerikanischer Theologen. André Trocmés unbeirrbarer gewaltfreier Einsatz für den Frieden lässt ihn aus der Sicht von Historikern in Reihe mit Martin Luther King und Mahatma Gandhi stehen.

André Trocmé: Von Engeln und Eseln Geschichten nicht nur zu Weihnachten Gebunden, 13,5 x 21 cm, 160 Seiten, mit 13 Illustrationen EUR [D] 12,90 • ISBN 978-3-937896-52-6, Bestell-Nummer 588 652 Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2007